

SICH ALLES GEFALLEN LASSEN?

Praxisimpuls zum Thema Gewaltverzicht und
Feindesliebe in der Bergpredigt

Sek I Kl. 10 | ca. 2-4 Stunden

Gerhard Ziener



Pfarramt für Friedensarbeit



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

- I. **Bezug zum Bildungsplan 2016**
- II. **Theologisch-didaktische Überlegungen**
- III. **Unterrichtsbaustein(e)**
- IV. **Materialien für den Unterricht**
- V. **Weitere Literatur/Medien**

I. Bezug zum Bildungsplan 2016

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können (**Welt und Verantwortung 3.3.2(1)**)

- G:** den herausfordernden und zusprechenden Charakter der Bergpredigt für christliches Leben an Beispielen beschreiben;
- M:** den herausfordernden und zusprechenden Charakter der Bergpredigt zu Fragen christlicher Lebensgestaltung (z. B. Gebet, Gewalt, Macht, Geld, Besitz, Sexualität, Verzicht, Sorge) in Beziehung setzen;
- E:** sich mit dem herausfordernden und zusprechenden Charakter der Bergpredigt (z. B. im Hinblick auf Gebet, Gewalt, Macht, Geld, Besitz, Sexualität, Verzicht, Sorge) auseinandersetzen.

Prozessbezogene Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können (**Deutungsfähigkeit 2.2**)

1. religiöse Ausdrucksformen analysieren und sie als Ausdruck existenzieller Erfahrungen verstehen;
2. religiöse Motive und Elemente in medialen Ausdrucksformen deuten;
3. Texte, insbesondere biblische, sachgemäß und methodisch reflektiert auslegen;

4. den Geltungsanspruch biblischer und theologischer Texte erläutern und sie in Beziehung zum eigenen Leben und zur gesellschaftlichen Wirklichkeit setzen (Urteilsfähigkeit 2.3);
5. deskriptive und normative Aussagen unterscheiden und sich mit deren Anspruch auseinandersetzen;
6. Modelle ethischer Urteilsbildung bewerten und diese beispielhaft anwenden.

Mögliche Fachbegriffe (u. a.):

Bergpredigt; Feldrede; Antithesen; Reich Gottes; Feindesliebe; Friedensethik; Mediation, Online-Verhalten



II. Theologisch-didaktische Überlegungen

Die Bergpredigt soll von den Schülerinnen und Schülern hinsichtlich ihres „herausfordernden und zusprechenden Charakters“ erfasst werden.

Zunächst zur „Herausforderung“: Herausfordernd ist die Bergpredigt – und in ihr insbesondere die sechs sogenannten Antithesen Jesu – mindestens in zweifacher Weise, und zwar in formaler und in inhaltlicher. Dabei wird sich gleich zeigen, dass diese Unterscheidung zwischen „formal“ und „inhaltlich“ der Sache gar nicht gerecht wird. Gemeint ist zunächst die Art und Weise, genauer: die Souveränität und Freiheit, in der Jesus ausgewählte Gebote und Weisungen der Tora auslegt. Nicht die Tatsache, dass Jesus göttliche Gebote auslegt, ist das Bemerkenswerte. Die Auslegung der Schrift ist sozusagen eine Form der jüdischen Überlieferung. Die gesamte Literatur des Talmud und des Midrasch ist angelegt als gedachtes Gespräch zwischen Lehrmeinungen rabbinischer Autoritäten und unterschiedlicher Bibelstellen. Entscheidend ist nun aber, dass Jesus sich zwar bezieht auf das Zeugnis der Schrift – „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist ...“ –, doch dann im Gegensatz zum Talmud nicht die „Wolke der Zeugen“ aufruft, sondern anschließt: „Ich aber sage euch ...“ Das bedeutet nichts anderes, als dass Jesus, was „gesagt“ – das heißt: von Gott am Sinai gesprochen – wurde, mit seiner eigenen Auslegung konfrontiert: Ich aber sage euch. Mit anderen Worten: Jesus wird zum Ausleger (in Joh 1,18 wörtlich: zum „Exegeten“) Gottes. Und das ist keine formale, sondern eine inhaltliche Herausforderung. Was aber im ersten Satz als „inhaltlich“ bezeichnet wurde, ist schlicht die konkrete Auslegung der Gebote der Tora durch Jesus, bei der es sich jedes Mal um eine unerhörte Verschärfung handelt: Nicht erst das Töten eines Menschen ist untersagt, sondern bereits der Zorn auf den anderen und seine Verunglimpfung (Mt 5,22); nicht erst das Schwören falscher Eide, sondern jegliche

Ingebrauchnahme Gottes für eigene Interessen (Mt 5,33f) usw. Diese zweite, als inhaltlich bezeichnete Herausforderung, die man umgekehrt formal als Verschärfung und Radikalisierung der Tora beschreiben kann, wird heutige Jugendliche sehr viel eher bewegen als der Umstand, dass Jesu Worte Gottes „verändert“, indem er sie in Vollmacht auslegt. Kann man diesen veränderten Forderungen überhaupt entsprechen? Ist man nicht ein Weichei, wenn man seinen Feinden nicht widersteht (Mt 5,43-48)? Ist man nicht der Dumme, wenn man sich ins Gesicht schlagen lässt und nicht wenigstens mit gleicher Münze heimzahlt (Mt 5,38f.)?

An der letztgenannten Herausforderung orientiert sich der Praxisimpuls „Sich alles gefallen lassen?“.

Der dafür angebotene Text von Gerhard Zwerenz („Nicht alles gefallen lassen“) ist bereits ein Klassiker. Gerhard Zwerenz (* 3. Juni 1925 in Gablenz, Sachsen; † 13. Juli 2015 in Oberreifenberg, Hessen) war ein deutscher Schriftsteller, der bis zu seiner Flucht im Jahr 1958 in der DDR lebte und arbeitete. Ursprünglich Ingenieur und bis zu seinem Ausschluss 1957 Mitglied der SED, studierte er bei Ernst Bloch in Leipzig Philosophie und begann im Jahr 1956 mit der Schriftstellerei. Seine schriftstellerischen Werke, etwa zur Sexualität, zum Militarismus oder zum Kapitalismus, waren häufig umstritten. Die Satire „Nicht alles gefallen lassen“ erschien bereits im Jahr 1962. Die Diskussionen um die Wiederbewaffnung Deutschlands (ab 1956) und das atomare Wettrüsten in der Zeit des Kalten Krieges bilden deutlich den Hintergrund. Wenngleich diese Zeit nicht mehr der Lebenswelt heutiger Schülerinnen und Schüler entspricht, machen gerade die gespielte Arglosigkeit und Alltäglichkeit der Erzählmittel den Text so zeitlos fruchtbar.

Mit Friedensbildung hat die Beschäftigung mit der Bergpredigt, insbesondere den radikalen Forderungen Jesu nach Gewaltverzicht, Verzicht auf Vergeltung und Feindesliebe, insofern zu tun, als sie fundamentale Fragen des Umgangs mit Konflikten, mit Feindschaft, mit Zurücksetzung, mit Kränkung und Verletzung aufwirft, und zwar sowohl im „Großen“, Politischen, als auch im „Kleinen“, Alltäglichen. Die Abschlussreflexion „Mit der Bergpredigt leben?“ ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, sich zu positionieren und damit „ins Leben zu ziehen“. Analog zur Beschreibung der Toleranz durch den englischen Philosophen Bernard Williams als „unmögliche Tugend“, die von uns verlangt, das zu dulden, was wir ablehnen¹, könnte man Friedenhandlung als „unmögliche Tugend der Feindesliebe“ beschreiben, die gründet in der „unmöglichen Möglichkeit Gottes“, die nur sein Geist schaffen kann (Karl Barth).²

¹ Vgl. Chr. Schwöbel, Toleranz – eine unmögliche Tugend für religiöse Gemeinschaften, in: F. Schweitzer/Chr. Schwöbel (Hrsg.), Religion – Toleranz – Bildung, Neunkirchen 2007, 11-38.

² Vgl. Karl Barth, u. a. KD III/3, 405; KD IV/1, 454.

III. Unterrichtsbaustein(e)

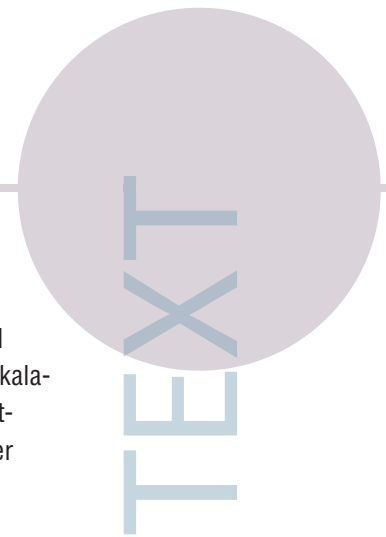
Schritte zur Umsetzung

1. Text „Nicht alles gefallen lassen“ mit Aufgaben

Der Text von Gerhard Zwerenz spielt mit den Mitteln der ironischen Übertreibung und der Satire. Damit gelingt es ihm einerseits, eine geradezu unglaubliche Spirale der Eskalation von Gewalt mit einem vergleichsweise nichtigen Anlass – einer schmutzigen Bratpfanne – plastisch zu schildern, andererseits sind in den Text Aussagen von gespielter Arglosigkeit eingestreut („Sie schrie aufgeregt um Hilfe, als sei sonst was los“, Z. 10; „Wir lachten uns halb tot“, Z. 32; „jetzt fühlten sich auch die anderen Hausbewohner geärgert“, Z. 42 usw.). Der Text zitiert ausdrücklich nicht das Gebot Jesu, dem, der mich auf die rechte Wange schlägt, lieber die linke Wange hinzuhalten, anstatt Gleiches mit Gleichem zu vergelten (Mt 5,38-42). Doch diese Anspielung kann leicht in den Text eingetragen werden. Zwerenz macht sich auch nicht einfach über das Vergeltungsverbot lustig. Dafür ist die geschilderte Eskalation von der Bratpfanne bis zum Atomkrieg viel zu dramatisch. Es bleibt unter dem Strich die Frage: Was muss geschehen, dass solches nie geschieht, bzw. wann und wodurch hätte die Spirale der Gewalt noch aufgehalten werden können?

Aufgaben und Differenzierung (M1; M2):

- G:** **Aufgabe 1** ist die Basis für das Textverständnis. Es geht um die Identifizierung von Ironie als „uneigentlicher Rede“. Dabei handelt es sich stets um das Mittel der Untertreibung (s. o.). **Aufgabe 3** zielt auf ein Rollenspiel zur Mediation zwischen den zerstrittenen Familien. An der Diskussion (**Aufgabe 5**) beteiligt sich die ganze Lerngruppe.
- M:** **wie G. Aufgabe 2** („Charakterbild“) kann das Rollenspiel (**Aufgabe 3**) vorbereiten; die SuS (M) schreiben ihre Ergebnisse aus Aufgabe 2 stellvertretend für die gesamte Lerngruppe auf: Die Schülerinnen und Schüler erschließen Charaktereigenschaften und Denkmuster zunächst der namenlosen Familie, aus deren Perspektive die Geschichte erzählt wird, und anschließend der Familie Dörfelt. Worin gleichen sich die beiden Familien? Wie wird die eine Familie argumentieren, wie die andere? Wie werden sie jeweils die Frage beantworten, wer den Konflikt begonnen hat – und wer einlenken sollte?
- E:** Auf dem erweiterten Niveau tritt zum Beschreiben des „herausfordernden und zuspreekenden Charakters der Bergpredigt“ die Auseinandersetzung. Die Diskussion in der gesamten Lerngruppe (**Aufgabe 5**) wird bereichert durch weitere Belegstellen aus den Antithesen der Bergpredigt (M2).



2. Weiterarbeit: Herausforderungen und Zuspruch in der Bergpredigt (M3)

Aufgaben und Differenzierung (M3):

- G:** In **Aufgabe 1** geht es, theologisch gesprochen, um die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, für die SuS übersetzt als „Forderung“ und „Ermutigung“. Wie dialektisch das Verhältnis beider ist, zeigt sich beispielsweise an den Seligpreisungen, die man auch „gesetzlich“ lesen kann: Bevor mir das Heil Gottes zugesagt ist („Selig sind ...“), muss ich zuerst Frieden stiften. Es geht nicht um „richtige“ und „falsche“ Zuordnungen, sondern um ein Gespür für die Unterscheidung, aber auch die Zusammengehörigkeit von Zuspruch und Anspruch Gottes.
- M:** **Aufgabe 2** ist ein Prüfauftrag: Überzeugen die „Übersetzungen“ der Aussagen Jesu in das Leben von Jugendlichen? Wichtig ist es, Übergriffigkeiten zu vermeiden: die „guten Vorsätze“ der Jugendlichen sind in 1. Pers. Sing. formuliert. Gleichzeitig sind sie als Distanzierungsangebot formuliert: Nicht die SuS selbst müssen solche Absichten versprechen, sondern sie untersuchen Zusammenhänge.
- E:** **Aufgabe 3** erfordert bereits die Perspektivübernahme sowie ein problemlösendes Verhalten. Die sprachliche Anforderung dieser Übersetzungsaufgabe ist hoch. **Aufgabe 4** (für alle SuS) leitet über zu der Abschlussreflexion (nächster Schritt).

3. Abschlussreflexion: „Mit der Bergpredigt leben?“ (M4)

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit unterschiedlichen Einstellungen zur Bergpredigt auseinander (A-B-C-D). Wichtig ist, dass die Reihenfolge der Positionen nicht soziale Erwünschtheit erzeugen will.

Position A: Die Bergpredigt und die darin enthaltenen Aussagen Jesu ermutigen mich. Dies ist die weitestgehende Position. Sie erhofft sich, gerade, weil die Forderungen Jesu teilweise so „utopisch“ sind, Inspirationen für die Welt und den Frieden, der unverzichtbar ist.

Position B: Die Bergpredigt und die darin enthaltenen Aussagen Jesu gelten höchstens für einige wenige Christinnen und Christen. In der Auslegungstradition der Bergpredigt wurde diese Haltung als „evangelische Räte“ (lat. *consilia evangelica*) bezeichnet für diejenigen, die ernsthaft Christinnen und Christen und nach Mt 16,19 „vollkommen“ sein wollen. Stellvertretend sind es die Kirchen in der Gesellschaft oder die christlichen Kommunitäten, die teilweise aus der Welt aussteigen müssen, um der Radikalität der Bergpredigt gerecht werden zu können. Der Text erinnert zudem an Jesu Bild vom Sauerteig.

Position C: Die Bergpredigt und die darin enthaltenen Aussagen Jesu gelten vielleicht für das persönliche Leben, aber niemals für die Politik:

Dahinter verbirgt sich die Unterscheidung zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik (Max Weber), zugespitzt auf die individuelle Gewissensschärfung durch die Bergpredigt. Die Forderungen Jesu, denen ich prinzipiell zustimme, geben mir einen Maßstab für mein persönliches Leben. Das heißt nicht, dass ich sie alle umsetze, aber Maßstäbe für das Gute dürfen und müssen immer die Realität übersteigen.

WEITERARBEIT
ABSCHLUSSREFLEXION

Position D: Die Bergpredigt und die darin enthaltenen Aussagen Jesu machen mich ganz mutlos:

Die sich darin aussprechende ablehnende Haltung zu den Forderungen der Bergpredigt soll – über das Stichwort der Entmutigung – ein Identifikationsangebot beinhalten, dem Schülerinnen und Schüler zuneigen bzw. zustimmen dürfen, ohne sich damit aus der Religruppe auszuschließen.

Aufgaben und Differenzierung (M4):

- G:** Die Schülerinnen und Schüler lesen alle vier Positionen und entscheiden sich für eine. Sie geben wieder, wie sie diese Position verstehen, und formulieren Gründe für ihre Wahl. Dafür steht das Feld in der Mitte zur Verfügung. Ihre Antwort könnte mit den Worten beginnen: Ich entscheide mich für A (B, C, D), weil ...
- M:** Die Schülerinnen und Schüler lesen alle vier Positionen und vergleichen sie. Sie formulieren ihre eigene Antwort, indem sie Anwendungsbeispiele nennen.
- E:** Die Schülerinnen und Schüler lesen alle vier Positionen und vergleichen sie. Sie formulieren ihre eigene Antwort, indem sie anhand von Anwendungsbeispielen Argumente aus allen vier Positionen gegeneinander abwägen.

IV. Materialien für den Unterricht

M1: Gerhard Zwerenz, „Nicht alles gefallen lassen“

M2: Antithesen der Bergpredigt: Mt 5,21-47

M3: „Gute Vorsätze“ nach der Bergpredigt

M4: Nach der Bergpredigt leben?

V. Weitere Literatur/Medien

- „Bergpredigt-Spiel“
http://www.ekiba.de/html/aktuell/aktuell_u.html?&cataktuell=&m=9856&artikel=3942&stichwort_aktuell=&default=true
- entwurf 2/2008
- Chr. Schwöbel, Toleranz – eine unmögliche Tugend für religiöse Gemeinschaften, in: F. Schweitzer/Chr. Schwöbel (Hgg.), Religion – Toleranz – Bildung, Neunkirchen 2007, 11-38.

M1: Gerhard Zwerenz: Nicht alles gefallen lassen ...

Wir wohnten im dritten Stock mitten in der Stadt und haben uns nie etwas zuschulden kommen lassen, auch mit Dörfelts von gegenüber verband uns eine jahrelange Freundschaft, bis die Frau sich kurz vor dem Fest unsre Bratpfanne auslieh und nicht zurückbrachte. Als meine Mutter dreimal vergeblich gemahnt hatte, riss ihr eines Tages die Geduld und sie sagte auf der Treppe zu Frau Muschg, die im

5 vierten Stock wohnt, Frau Dörfelt sei eine Schlampe. Irgendwer muss das den Dörfelts hinterbracht haben, denn am nächsten Tag überfielen Klaus und Achim unsern Jüngsten, den Hans, und prügelten ihn windelweich. Ich stand grad im Hausflur, als Hans ankam und heulte. In diesem Moment trat Frau Dörfelt drüben aus der Haustür, ich lief über die Straße, packte ihre Einkaufstasche und stülpte sie ihr über den Kopf. Sie schrie aufgeregt um Hilfe, als sei sonst was los, dabei drückten sie nur die Glasscherben etwas

10 auf den Kopf, weil sie ein paar Milchflaschen in der Tasche gehabt hatte. Vielleicht wäre die Sache noch gut ausgegangen, aber es war just um die Mittagszeit, und da kam Herr Dörfelt mit dem Wagen angefahren. Ich zog mich sofort zurück, doch Elli, meine Schwester, die mittags zum Essen heimkommt, fiel Herrn Dörfelt in die Hände. Er schlug ihr ins Gesicht und zerriss dabei ihren Rock. Das Geschrei lockte unsere Mutter ans Fenster, und als sie sah, wie Herr Dörfelt mit Elli umging, warf unsre Mutter mit Blumentöpfen nach ihm. Von Stund an herrschte erbitterte Feindschaft zwischen den Familien. Weil wir nun den Dörfelts nicht über den Weg trauten, installierte Herbert, mein ältester Bruder, der bei einem Optiker in die Lehre geht, ein Scherenfernrohr am Küchenfenster. Da konnte unsre Mutter, waren wir andern alle

20 unterwegs, die Dörfelts beobachten. Augenscheinlich verfügten diese über ein ähnliches Instrument, denn eines Tages schossen sie von drüben mit einem Luftgewehr herüber. Ich erledigte das feindliche Fernrohr dafür mit einer Kleinkaliberbüchse, an diesem Abend ging unser Volkswagen unten im Hof in die Luft. Unser Vater, der als Oberkellner im hochrenommierten Café Imperial arbeitete, nicht schlecht verdiente und immer für den Ausgleich eintrat, meinte, wir sollten uns jetzt an die Polizei wenden. Aber unserer Mutter passte das nicht, denn Frau Dörfelt verbreitete in der ganzen Straße, wir, das heißt unsre gesamte Familie, seien derart schmutzig, dass wir mindestens zweimal jede Woche badeten und für das hohe Wassergeld, das die Mieter zu gleichen Teilen zahlen müssen, verantwortlich wären. Wir beschlo-

30 sen also, den Kampf aus eigener Kraft in aller Härte aufzunehmen, auch konnten wir nicht mehr zurück, verfolgte doch die ganze Nachbarschaft gebannt den Fortgang des Streites. Am nächsten Morgen schon wurde die Straße durch ein mörderisches Geschrei geweckt. Wir lachten uns halbtot, Herr Dörfelt, der früh als Erster das Haus verließ, war in eine tiefe Grube gefallen, die sich vor der Haustüre erstreckte.

35 Er zappelte ganz schön in dem Stacheldraht, den wir gezogen hatten, nur mit dem linken Bein zappelte er nicht, das hielt er fein still, das hatte er sich gebrochen. Bei alledem konnte der Mann noch von Glück sagen – denn für den Fall, dass er die Grube bemerkt und umgangen hätte, war der Zünder einer Plastikbombe mit dem Anlasser seines Wagens verbunden. Damit ging kurze Zeit später Klunker-Paul, ein Untermieter von Dörfelts, hoch, der den Arzt holen wollte. Es ist bekannt, dass die Dörfelts leicht

40 übelnehmen. So gegen zehn Uhr begannen sie unsre Hausfront mit einem Flakgeschütz zu bestreichen. Sie mussten sich erst einschließen, und die Einschläge befanden sich nicht alle in der Nähe unserer Fenster. Das konnte uns nur recht sein, denn jetzt fühlten sich auch die anderen Hausbewohner geärgert, und Herr Lehmann, der Hausbesitzer, begann um den Putz zu fürchten. Eine Weile sah er die Sache noch an, als aber zwei Granaten in seiner guten Stube kreppten, wurde er nervös und übergab uns den Schlüssel zum Boden. Wir robbten sofort hinauf und rissen die Tarnung von der Atomkanone. Es lief alles wie

45 am Schnürchen, wir hatten den Einsatz oft genug geübt, die werden sich jetzt ganz schön wundern, triumphierte unsre Mutter und kniff als Richtkanonier das rechte Auge fachmännisch zusammen. Als wir das Rohr genau auf Dörfelts Küche eingestellt hatten, sah ich drüben gegenüber im Bodenfenster ein gleiches Rohr blinzeln, das hatte freilich keine Chance mehr, Elli, unsre Schwester, die den Verlust ihres Rockes nicht verschmerzen konnte, hatte zornroten Gesichts das Kommando „Feuer!“ erteilt. Mit einem

50

- 55 unvergesslichen Fauchen verließ die Atomgranate das Rohr, zugleich fauchte es auch auf der Gegenseite. Die beiden Geschosse trafen sich genau in der Straßenmitte. Natürlich sind wir nun alle tot, die Straße ist hin und wo unsre Stadt früher stand, breitet sich jetzt ein graubrauner Fleck aus. Aber eins muss man sagen, wir haben das Unsre getan, schließlich kann man sich nicht alles gefallen lassen. Die Nachbarn tanzen einem sonst auf der Nase herum.

Gerhard Zwerenz: Nicht alles gefallen lassen ... in: Schulbuchgeschichten, Frankfurt 1962

Aufgaben:

1. Beschreibe Stellen in der Geschichte, die ironisch gemeint sind.
2. Erstelle Charakterbilder der beiden Familien.
3. Benenne Stellen in der Bergpredigt, die der Autor im Blick haben könnte.
4. Entwerft ein Gespräch zur Streitschlichtung zwischen den beiden Familien und spielt es einander vor.
5. Diskutiert Möglichkeiten, einzelne Forderungen der Bergpredigt im Alltag umzusetzen.



M2: Antithesen der Bergpredigt: Mt 5,21-47



1. ... statt zu töten

21 Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist (2. Mose 20,13; 21,12): „Du sollst nicht töten“; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. 22 Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig. 23 Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, 24 so lass dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe. 25 Vertrage dich mit deinem Widersacher sogleich, solange du noch mit ihm auf dem Weg bist, auf dass dich der Widersacher nicht dem Richter überantworte und der Richter dem Gerichtsdienner und du ins Gefängnis geworfen werdest. 26 Wahrlich, ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlt hast.

2. ... statt die Ehe zu brechen

27 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 20,14): „Du sollst nicht ehebrechen.“ 28 Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. 29 Wenn dich aber dein rechtes Auge verführt, so reiß es aus und wirf's von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. 30 Wenn dich deine rechte Hand verführt, so hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle fahre. 31 Es ist auch gesagt (5. Mose 24,1): „Wer sich von seiner Frau scheidet, der soll ihr einen Scheidebrief geben.“ 32 Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Unzucht, der macht, dass sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.

2. ... statt die Ehe zu scheiden

31 Es ist auch gesagt (5. Mose 24,1): „Wer sich von seiner Frau scheidet, der soll ihr einen Scheidebrief geben.“ 32 Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Unzucht, der macht, dass sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.

4. ... statt zu schwören

33 Ihr habt weiter gehört, dass zu den Alten gesagt ist (3. Mose 19,12; 4. Mose 30,3): „Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deine Eide halten.“ 34 Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; 35 noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. 36 Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. 37 Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen.

5. ... statt Vergeltung zu üben

38 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 21,24): „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ 39 Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. 40 Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. 41 Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. 42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

6. ... statt die Feinde zu hassen

43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben“ (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45 auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46 Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? 48 Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

M3: „Gute Vorsätze“ nach der Bergpredigt

Während eines Projekttages mit dem Thema „Wie Jesus leben“ haben Jugendliche der Otto-Hahn-Realschule sich mit **Forderungen und Ermutigungen Jesu** in der Bergpredigt beschäftigt. Sie haben aus den Aussagen Jesu **gute Vorsätze** abgeleitet und diese auf Kärtchen geschrieben:

Ich werde versuchen, mir nicht wegen jeder Kleinigkeit Stress zu machen.

Ich werde nicht Gleiches mit Gleichem vergelten.

Bevor ich irgendetwas Belangloses poste, werde ich prüfen, ob es wirklich von Bedeutung ist, was ich von mir gebe.

Ich werde mir überlegen, was in meinem Leben wirklich wertvoll ist.

Ich werde darauf vertrauen, dass es sich lohnt, friedfertig zu sein.

Ich werde mit den anderen so umgehen, wie ich will, dass sie mit mir umgehen.

Bevor ich jemandem Stress mache, werde ich überlegen: Wie würde es mir damit gehen, wenn ich an seiner (ihrer) Stelle wäre?

usw.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

Mt 6,19-21

Habt aber acht, dass ihr eure Gerechtigkeit nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.

Mt 6,1

Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Mt 6,25

Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen.

Mt 5,37

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Mt 5,9

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!

Mt 7,12

usw.

Aufgaben:

1. Unterscheide: Welche der **Aussagen Jesu** sind ermutigend, welche sind fordernd?
2. Stelle Beziehungen her zwischen den **Aussagen Jesu** und den **guten Vorsätzen** der Jugendlichen.
3. Wähle eine der Aussagen Jesu aus und übersetze sie mit deinen Worten in einen „guten Vorsatz“.
4. Beschreibe eine Situation, die anders verlaufen würde, wenn Menschen sich an die Aussagen Jesu halten würden.

M3

